



Bilder zwischen Transzendenz und Tranquilizer: Marcus Graf.

Foto: Bernd Georg

Ein Fenster zum Universum

Marcus Grafs „Chemische Meditationen“ in der Offenbacher Galerie Hühsam

Die unterkühlte Brillanz, die scheinbar bruchlosen Strukturen computergenerierter Bildwelten haben es Marcus Graf angetan. In seinen Bildern versucht der Offenbacher Künstler, vergleichbare ästhetische Wirkungen zu erzielen. Nur dass er sich dabei klassischer Mittel der Malerei bedient.

Dabei ist Graf alles andere als ein Epigone virtueller Scheinwelten. Seine großformatigen Ölbilder, die jetzt in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam zu sehen sind, verblüffen allenfalls durch ihre Genauigkeit, nicht aber durch Sterilität. Der Stadelabsolvent, Jahrgang 1965, scheint

ein Fenster zum Universum aufstoßen zu wollen. Obwohl die Bildhintergründe zu meist abstrakt erscheinen, glaubt man doch zuweilen in einen besternten Himmel zu schauen.

Ein gewollter Effekt: Tatsächlich projizierte Graf Aus-

schnitte von Sternkarten in extremer Vergrößerung auf Leinwände und malte Rasterpunkt für Rasterpunkt nach. So entstanden in den zurückliegenden drei Jahren grob gekörnte, bisweilen verwischte Strukturen, angesichts derer sich der neudeutsche Begriff „spacig“

geradezu aufzudrängen scheint.

Zumal es sich bei den exakt gemalten typographischen Elementen nicht um abstrakte Wortklaubereien, sondern um Verpackungstitel indizierter Psychopharmaka handelt, die heute unter das Betäubungsmittelgesetz fallen und mehr oder weniger direkt auch etwas mit der persönlichen Geschichte des Künstlers zu tun haben.

Über Umwege beispielsweise besorgte sich Graf einen Scanner der Verpackung von Heroin, das in den

Zwanzigerjahren als Betäubungsmittel im Handel war. Sophedal, Tramadol, Fortral, Morphinum hydrochloricum und L-Polamidon: Man kommt sich vor wie im Giftschrank eines Apothekers.

Graf hat sich intensivst mit Geschichte und Wirkung der Mittel auseinander gesetzt, ein enormes Hintergrundwissen erworben. Dahinter steht ein theoretisches Konzept, das man nicht unbedingt sofort mit den reduzierten Strukturen seiner Bilder in Verbindung bringt.

Stattdessen setzt der umtriebige Kurator der Offenbacher Fahrradhalle, der sich hier wieder einmal als Künstler

präsentieren kann, auf abgestimmte Farbkontraste, die minimalistischen Pixel-Strukturen seiner Malereien und den matten Glanz der Ölfarben. Graf erzeugt damit ein oszillierendes Flimmern in der ästhetischen Harmonie, das sich bei intensiver Betrachtung mehr und mehr zu verstärken scheint, auch Resultat des Einsatzes fluoreszierender Farben.

Die Ausstellung „Chemische Meditationen“ von Marcus Graf ist noch bis Mitte April in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam, Frankfurter Straße 61, zu sehen. Besichtigung nur nach Vereinbarung (☎ 069/810044).

CARSTEN MÜLLER

Im Giftschrank des Apothekers